

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Herausgeber:** Auslandschweizer-Organisation  
**Band:** 35 (2008)  
**Heft:** 1

**Buchbesprechung:** Max Daetwyler - der Friedensapostel : mit der weissen Fahne um die Welt [Stephan Bosch]

**Autor:** Eckert, Heinz

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Die Schweiz besteht nicht nur aus der Deutschschweiz

Was soll man von einer «Schweizer Revue» halten, die sich zwar als «Die Zeitschrift für Auslandschweizer» versteht, aber nur einen schwachen Abglanz der Schweiz und ihrer Vielfältigkeit darstellt? Die Nummer 5 vom Oktober 2007 zeigt wieder einmal beispielhaft, wie wenig bei der «Schweizer Revue» die Romands und erst recht die italienischsprachigen Schweizerinnen und Schweizer zum Zuge kommen. Als ob die Schweiz nur aus der Deutschschweiz bestünde! Abgesehen davon, dass das Editorial und alle Leitartikel ausser einem einzigen auf Deutsch geschrieben und in ungefähren Übersetzungen publiziert werden, bleiben die minoritären Sprachregionen unseres Landes auch bei den einzelnen Themen viel zu oft unberücksichtigt, obschon die Titel etwas anderes versprechen! Als Beweis möchte ich für die genannte Nummer den Artikel von Rolf Ribi mit dem Titel «Buntes Treiben auf dem Schweizer Zeitungsmarkt» anführen, der einen «Blick auf die Zeitungslandschaft Schweiz» verspricht. Auf den drei Seiten, über die sich der Artikel erstreckt, sind gerade mal drei Zeilen der französischsprachigen und keine einzige Zeile der italienischsprachigen Schweizer Presse gewidmet! Schlimmer noch, die Karikatur des Romands Chappatte, die überdies von einem «Westschweizer Thema» von nationaler Bedeutung handelt, nämlich vom Sieg des Katamarans Alinghi beim Americas Cup, wurde auf Deutsch veröffentlicht! Von Journalisten (schweizer-)deutscher Muttersprache geschriebene Artikel bestimmen den Blick auf unser Land und verengen diesen auf die Deutschschweiz. Für eine Zeitschrift, die sich als «Zeitschrift

für Auslandschweizer» versteht, spiegelt die «Schweizer Revue» die Verschiedenartigkeit und die reiche Vielfalt der Schweizer Landesteile leider nur ungenügend wider.

DAVID J. L. BONGARD

### Wahlinserate

Ich habe mich bereits im Vorfeld der Parlamentswahlen gegen ein Inserieren von Parteien in der «Schweizer Revue» gewandt. Wenn sich nun auch Georg Ehret aus den USA in einem Leserbrief Gedanken über «Wahlmanipulation» macht, trifft er punktgenau – und es freut mich. Ihre redaktionelle Anmerkung dazu, «Die Möglichkeit zu inserieren, stand allen Parteien offen», muss explizit mit dem Text im Wahlbericht Seite 14 in Verbindung gebracht werden, wo RR feststellt: «Sie (die SVP) verfügt über offenbar unbegrenzte Geldquellen, ohne sie offenlegen zu müssen.»

Übrigens hat die Politpropaganda der Rechtsnationalen im Ausland etwa soviel «Verständnis» erweckt wie die Milliardenverluste der UBS oder das berühmte «Grounding». Beides schädigt das Image «Idee Suisse». Von Politik sollte sich Ihre Publikation so weit wie möglich fernhalten und nur sachliche Kommentare liefern. Ansonsten finde ich Ihr Blatt o.k.; der Bericht über das Kloster Einsiedeln ist interessant.

BRUNO NEIDHART, KONSTANZ, DEUTSCHLAND

### Danke

Als Auslandschweizer erwarte ich begierig jede Ausgabe der «Schweizer Revue», die mich über meine geliebte Schweiz auf dem Laufenden hält. Ich habe das Glück, die Schweiz zu kennen, und das erste Mal, als ich sie besuchte, stellte ich selber fest, was die Leute hier in Argentinien immer behaupten:

### Stimme seines Gewissens

Krieg und Gwaltherrschaft kosteten im 20. Jahrhundert über 160 Millionen Menschen das Leben. Kriege und Massenvernichtungen scheinen ein Schicksal der Menschheit zu sein. Ein kleiner Schweizer mit wallendem weissem Bart versuchte sich während 60 Jahren gegen das scheinbar unabwendbare und sinnlose Töten zu wehren: Max Daetwyler, der Mann, der in der halben Welt mit seiner weissen Fahne gewaltlos für den Frieden kämpfte.

Und alles begann am 5. August 1914 mit einem völlig unschweizerischen Vorfall auf dem Kasernenhof in Frauenfeld: Der Füsilier Max Daetwyler, das elfte von zwölf Kindern einer angesehenen Arboner Familie, verweigerte ausgerechnet beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs den Fahneid: «Ich bin gegen den Krieg. Ich werde den Eid nicht leisten», rief er, der bereits sechs Wiederholungskurse hinter sich hatte,

dem Kommandanten zu. Er war der erste Schweizer, der den Eid verweigerte. Für diese Tat wurde er vorerst in eine Irrenanstalt gebracht und dann als dienstuntauglich erklärt. Doch dann begann Daetwylers lebenslange Mission für den Frieden auf der Welt. Mit seiner legendären weissen Fahne reiste der Ostschweizer um den halben Erdball und predigte in Moskau, Washington, New York, Genf, Berlin oder Kairo seine grosse Idee der Menschenverbrüderung. Sein Bild ging um die Welt. Immer wieder versuchte Daetwyler bei den Mächtigen vorzusprechen, doch weder in Moskau noch in Washington konnte er die Machthaber persönlich treffen.

Während Max Daetwyler von den einen als sektiererischer Spinner betrachtet wurde, bewunderten ihn die anderen für seinen selbstlosen Einsatz und seine tiefe Überzeugung. Seine einzige moralische Instanz war die Stimme seines Gewissens, ihr folgte er Zeit seines Lebens. Und nichts konnte seinen Willen brechen, sich auf der ganzen Welt für die Ächtung der sinnlosen Kriege einzusetzen. Er nahm selbst unzählige Gefängnisaufenthalte in Kauf und liess sechs psychiatrische Gutachten über sich ergehen. Erst nach seinem Tod im Jahr 1976 erkannte man in ihm eine schweizerische Ikone des 20. Jahrhunderts.

Der Journalist Stephan Bosch hat den umfangreichen Nachlass Max Daetwylers im Berner Bundesarchiv gesichtet und unter dem Titel «Max Daetwyler: Der Friedensapostel» eine höchst differenzierte und interessante Biografie geschrieben. Er schildert ein langes Leben, das von vielen dramatischen Ereignissen, familiären Turbulenzen und pausenloser Agitation für den Frieden geprägt war. Daetwylers Biografie ist auch ein wichtiges Zeitdokument geworden, ein Abbild der Denkweise und des Weltbildes der behördlichen Schweiz in der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis zum Tod des Friedensapostels. Immer wieder wurde versucht, Daetwyler psychiatrisch

zu versenken, doch seine Wohngemeinde Zumikon wehrte sich für ihren Einwohner mit dem berechtigten Hinweis, er sei doch ein Mensch, der niemandem etwas zuleide tue...

Stephan Boschs Buch liest sich so spannend wie ein Roman. EC



STEPHAN BOSCH: Max Daetwyler: Der Friedensapostel. Mit der weissen Fahne um die Welt. Riffer & Rub, Zürich, 2007. Das Buch ist nur auf Deutsch erschienen.